

Ludwig-Maximilians-Universität  
München  
„Philosophie Politik Wirtschaft“  
Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin  
Prof. Dr. Dr. Karl Homann

Islam versus den Westen – Fundamentalismus versus  
Frauenrechte

Dr. Clara Mavellia  
München LMU – PPW  
WiSe 2007/08

# Islam versus den Westen - Fundamentalismus versus Frauenrechte

1. Einführung	3
2. Problemstellung	6
2.1. Europa, Deutschland	
3. Der Islam	8
3.1. Religion und Zivilisation	
3.2. Orientalistik	
3.3. Ehre und Scham	
3.4. Klassische Definition	
4. Der Islam und der Westen	16
4.1. Der Islam und die Freiheit	
4.2. Der Islam und der Islamismus	
4.3. Der Islam und die Sexualität	
5. Europa und die Identität des Westen	24
6. Der Islam in Europa	26
6.1. Integration und kulturelle Freiheit	
7. Konklusion	30
8. Bibliographie	33

## 1. Einführung

Nach dem zweiten Weltkrieg, jedenfalls spätestens nach den Protestbewegungen der 60er und 70er Jahren in den westlichen Ländern, bedeutet in unserer globalisierten Welt die Koexistenz von Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten<sup>1</sup> eine Option auf die Erweiterung der eigenen Erfahrung, d.h. eine Bereicherung.

Seit dem 11.09.2001 wird die Wahrnehmung der Fremden nicht nur als exotisch, d.h. überwiegend positiv, konnotiert, sondern zunehmend als suspekt, wenn nicht gefährlich, empfunden.

Insbesondere die Menschen, die aus islamisch geprägten Ländern stammen, erfahren im Westen häufig Misstrauen oder gar Abweisung.

Einerseits fürchten sich die Einwohner der westlichen Ländern vor den radikalisierten Muslimen, andererseits genieren sie sich vor den eigenen Empfindungen und davor, als intolerant oder in Deutschland, aufgrund der problematischen Vergangenheit, als Rassist abgestempelt zu werden.

So werden in Deutschland immer wieder Gesetze nach ethnischen Kriterien unterschiedlich angewendet und Schulkinder politisiert.

Um einen Kampf der Kulturen zu vermeiden, werden die Menschenrechte, die unsere demokratische politische Ordnung stützen, relativiert und die Werte der zivilen, aufgeklärten Gesellschaft aufgeweicht.

Einige Multikulti-Fanatiker(innen) bzw. Grüne Fundamentalisten<sup>2</sup> aus der linken Szene gehen soweit mit der Toleranz, dass sie antidemokratische, menschenverachtende und frauenfeindliche Praktiken sowie antisemitische Gedanken akzeptieren. Dabei gehen sie sogar merkwürdige Allianzen mit Vertretern aus dem neonazistischen Spektrum ein.

Die bisherige politische Valenz von „Links“ und „Rechts“ gerät durcheinander, sobald in der westlichen Welt von Islam die Rede ist.

Auch die demokratisch gewählten Regierungsvertreter verhalten sich irrational: Entweder erklären sie einzelnen islamischen Staaten willkürlich den Krieg oder sie halten sich vorsichtig zurück beim Streit um angeblich blasphemische Karikaturen oder aber kommen eifrig jeder kritischen Bemerkung zuvor, ohne dabei nicht mal im Ansatz zu den Werten der Aufklärung wie Meinungsfreiheit und Chancengleichheit zu stehen und die zentrale Bedeutung von Würde und Rechten der Menschen zu bekräftigen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bielefeldt, Heiner (2005): Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft. Bielefeld, S. 17.

<sup>2</sup> Vgl. Meyer, Thomas (Hrsg.) (1989): Fundamentalismus in der modernen Welt. Frankfurt/Main, S. 285.

Da der Islam Religion und Staat in einem ist und Atheismus nicht vorsieht, bemüht sich inzwischen der Oberhaupt der Christen um einen Dialog und appelliert, ausgerechnet der Papst, an die Vernunft. Dabei übernehmen er und die kirchlichen Stellen teilweise die Vertretung der westlichen Welt.

Aber ohne Aufklärung ist vor allem die Lage der Frauen verheerend. In den islamischen Ländern, unter dem Vorwand der reinen Koranauslegung, haben Frauen nicht nur so gut wie keine Rechte und dürfen kein selbstbestimmtes Leben führen, sie müssen auch noch die Last der Ehre der Männer, der Clans und der unaufgeklärten Sexualität tragen.

Obwohl meistens unausgesprochen, ist die gespannte Beziehung zur Sexualität ein wichtiger Faktor im Leben der Muslime, die sie natürlich als Migranten und Migrantinnen in die westlichen Länder mitnehmen.

Dies führt einerseits zu den endlosen Debatten und Konflikten, wie z. B. über Kopftuch und Ehrenmorde, andererseits zu den aggressiven und verachtenden Einstellung der konservativen Muslime zu den amerikanischen und europäischen Frauen bzw. zu den muslimischen Frauen, die sich an den Frauen im Westen orientieren möchten.

In meiner Arbeit werde ich die folgenden Grundgedanken vertiefen:

- In einem liberalen Staat steht die Trennung von Religion und Politik nicht zur Disposition.
- Eine liberale Demokratie ist nicht mit fundamentalistischen Ideologien zu vereinbaren.
- Voraussetzung einer liberalen Demokratie ist die Souveränität ihrer Bürger und Bürgerinnen, und zwar jedes/r einzelnen.
- Der übergreifende kollektive Konsens aller Gesellschaftsmitglieder garantiert die freiheitssichernde politische Ordnung: Die Identifikation mit der Verfassung bzw. der Identifikationsprozess beeinflusst die kollektive Identität der (alten und neuen) Bürgerinnen und Bürger.
- Conditio sine qua non für Mitbestimmung und (Weiter)Bildung ist die Kompetenz der Landessprache.
- Bürger und Bürgerinnen haben ein Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, einschließlich der Sexualität, wie im Artikel 2 des deutschen Grundgesetzes zu lesen ist.

Dementsprechend haben Geschlechtertrennung und sexuelle Repression in einer liberalen Gesellschaft nichts zu suchen. Jedes Individuum sollte das Recht haben, sich selbstständig einen Partner oder eine Partnerin aussuchen zu dürfen und die Freiheit, mit seinem oder ihrem Konsens, seine Sexualität auszuleben.

- Die Bewegungsfreiheit innerhalb der Kulturen, die Chancengleichheit und die Selbstbestimmung von Migranten und Migrantinnen über die Bereiche und das Ausmaß ihrer Integration (Amartya Sen), d.h. letztendlich das Wertvollste am Multikulturalismus (m. E. die Konzeption, die im Sinne eines harmonischen Zusammenlebens in Europa am meisten überzeugt).
- Individuelle Freiheit, Vernunft, Verantwortung und Gleichwertigkeit aller Menschen, ergo Humanitas, die ursprüngliche Idee Europas (Julian Nida-Rümelin): Wenn sie sich von dieser Weltanschauung inspirieren lassen, können Frauen und Männer in den europäischen Ländern ein gutes (Zusammen)Leben führen.

Dabei möchte ich nur flüchtig auf Koran und Bibelexegese eingehen und mich auf zwei Schwerpunkte, nämlich die Kompatibilität vom Islam und Westen und deren Konfliktlinie in der Koexistenz von Migranten aus islamischen oder islamisch geprägten Ländern und Europäern in Europa/Deutschland konzentrieren.

Aufgrund der Erkenntnis, dass Politik und Organisationen, Gesetze und Programme u.ä. immer spezifische Auswirkungen auf Frauen und Männer haben, bin ich der Meinung, dass es keine geschlechtsneutrale Politik gibt: Im Sinne von „Gender Mainstreaming“ werde ich hier Frauenbelangen nicht gesondert besprechen, sondern immer dann, wenn sie relevant sind.<sup>3</sup>

Inspirierend für diese Arbeit waren insbesondere die Gedanken von Ayan Hirsi Ali, Magdi Allam, Ishtiaq Ahmed, Seyran Ates, Heiner Bielefeldt, Dan Diner, Karl Homann, Julian Nida-Rümelin, Amartya Sen, Bassam Tibi, Betsy Udink, Wilhelm Vossenkuhl, Lawrence Wright.

## 2. Problemstellung

Wenn man an das Bild des Orients in der Vergangenheit zurückdenkt, kommen blaubärtige Sultane und verschleierte Tänzerinnen, süße Datteln und rote Kissen, gewundene Turbane und krumme Schwerte in den Sinn. Noch vor wenigen Jahren erzählte Sheherazade tausend und eine Nacht lang spannende Geschichten oder verlieh ihren Namen einer wunderbaren Symphonie von Rimsky-Korsakow, während Aladin und seine Wunderlampe unter den Kindern als eine beliebte Figur eines Animationsfilms von Walt Disney bekannt geworden war. Bereits wenige Monate nach der Machtergreifung Chomeinis in Iran und der Talibans in Afghanistan aber spätestens am 11. September 2001, nach dem Attentat auf das World Trade Center in New York, oder aber nach dem ersten Video mit der

---

<sup>3</sup> Vgl. Richtlinien von Bundesministerium für Bildung und Forschung, [www.bmbf.de](http://www.bmbf.de) (2008).

öffentlichen Enthauptung einer westlichen Geisel in einer Höhle irgendwo zwischen Afghanistan und Pakistan, spätestens dann bekam dieses Bild einen Riss.

Plötzlich fing man an zu begreifen, dass Sheherazade jede Nacht eine gute Geschichte erfinden sollte, um ihr Leben zu retten, und wenn am Ende der letzten Geschichte der Sultan sie doch heiraten will, bedeutet das nichts Gutes für sie: Nun soll sie den Mann, der sie fast drei Jahre lang täglich mit dem Tod bedroht hatte, auch noch ein Leben lang ertragen.

Langsam wurde einem klar, dass die orientalischen Märchen nicht nur von alten Mythen erzählen, sondern die heutige Wirklichkeit von Millionen von Männern und Frauen wiedergeben: Despotische Herrscher und gesteinigte Frauen, Patriarchat und Sklaverei, Willkür und Analphabetismus, missbrauchte Jungen und zwangsverheiratete Mädchen, Ehrenmorde und Polygamie, Ehre und Schande.

Letztendlich ist es deutlich geworden, dass es sich bei den brutalen Plots der Geschichten nicht um Special Effects handelt, sondern um Auge um Auge, Zahn um Zahn, um echtes Blut und echte Tränen.

## 2.1. Europa, Deutschland

Lange Zeit hat man in Europa die Problematik der muslimischen Einwanderer und ihre Integration in die westliche Gesellschaft erfolgreich ignoriert, in der Hoffnung, mit der Zeit würden die Menschen eh in ihre Heimat zurückkehren oder sich eben anpassen.

In der Zwischenzeit genoss man das Bunte und Exotische und die Abwechslung, die sie in den grauen Alltag brachten: Fremde Laute, scharfe Küche, verschleierte Frauen.

Ferner wollte man weder Kolonialist noch Rassist sein, sondern weltoffen und tolerant, und beschloss, die Fremden ihr Leben frei leben zu lassen und sich nicht in ihre Welten einzumischen. Was übrigens auch die bequemste Lösung war.

Selbst nach dem Selbstmordattentat vom 11.09.2001 meinten viele in Europa, in der Tat hätten die USA mit ihrer Arroganz den Islam provoziert, man sollte doch die Terroristen verstehen und lieber den Dialog auf gleicher Augenhöhe mit den Islamisten suchen.

Dann wurde am 2.11.2004, in dem liberalen Amsterdam, auf offener Strasse, den Regisseur Theo van Gogh grausam ermordet. Er hatte kurz zuvor zusammen mit der Muslimin Ayan Hirsi Ali einen islamkritischen Kurzfilm gedreht. Der Mörder schoss mehrere Male auf ihn und als er bereits am Boden lag, schnitt er ihm die Kehle durch. Schließlich heftete der junge Marokkaner einen Drohbrief an seine Brust, mit der Mitteilung,

dass alle Menschen, die den Islam kritisierten, den Tod verdienten. Keinen Dialog, keine Demonstration, bloß den Tod. Da staunten die Europäer: Was hatte das zu bedeuten? Man war doch gut gewesen zu den fremden Menschen, tolerant und verständnisvoll!

Auch in Deutschland war man tief erschüttert über die Ermordung van Goghs und völlig ahnungslos über die Hintergründe der Tat.

Noch war Deutschland kein Einwanderungsland und das Multikulti-Experiment nicht gescheitert. Dies würde sich bald ändern, aus Einwanderern Muslime mit Migrationshintergrund werden.

Der Islam war endlich in Europa, in Deutschland angekommen. Nun war es an der Zeit, den Islam zu erforschen.

### 3. Der Islam

#### 3.1. Religion und Zivilisation

Auf der Welt spielt die Religion im Leben der Menschen unterschiedliche Rollen: Im Westen ist sie Ausdruck des individuellen Glaubens an Gott und meistens der nationalen und politischen Zugehörigkeit untergeordnet. In den modernen säkularen Staaten herrscht Religionsfreiheit, der Glaube sowie die Kirchenaustritte sind Privatsache; Zunehmend wird Spiritualität auch ohne Christentum gelebt.<sup>4</sup>

Für die Muslime hingegen hat sie eine viel größere Bedeutung, sie ist nämlich eine Zivilisation.

Tatsächlich verfügen alle Völker, die im Laufe der Geschichte den Islam angenommen haben, trotz einiger unterschiedlichen regionalen Traditionen, über eine gemeinsame Identität, die auf dem Bekenntnis ruht: „Gott ist Einer, und Mohammed ist sein Prophet“, auf dem Koran und der Sunna, d.h. den Überlieferungen (Hadithe), sowie auf dem komplexen Rechtssystem, das aus ihnen die Gelehrten, neben moralischen und rituellen Normen, entwickelt haben und das zum Teil dem westlichen Zivilrecht, Strafrecht und gar Verfassungsrecht entspricht.

Für den gläubigen Muslim stammen sittliche Gesetze, politische Entscheidungen und theologische Dogmen aus einer einzigen, heiligen Quelle, welche über die Jahrhunderte durch die Entscheidungen der Gelehrten verfeinert und, in welcher Sprache auch immer formuliert, in der arabischen Schrift fixiert wurde<sup>5</sup>.

Da die Texte rezitiert wurden, ist die Sprache des Korans selbst heilig geworden, was zu einer Diglossie der arabischen

---

<sup>4</sup> Vgl. 15. Shell-Jugendstudie (2006).

<sup>5</sup> Vgl. Lewis, Bernard (2001): Der Atem Allahs. München, S. 41-43.

Sprachgemeinschaft geführt hat. Tatsächlich verfügen Araber über zwei Varianten derselben Sprache, und zwar eine sakrale Hochsprache und eine kolloquiale, am jeweiligen Ort gesprochene arabische Sprache, d.h. meistens die ägyptische Variante, „ammya“ genannt.<sup>6</sup>

Über die klassische Sprache hütet also der Koran das Erbe der historischen arabischen Nation:

„Die ausgebliebene politische Einheit der Araber wird so durch die gemeinsame Sprache kompensiert.“<sup>7</sup>

Das sprachliche Dilemma der arabischen Welt kann man wie folgt skizzieren: Die schriftliche Festlegung der regionalen Varianten könnte die Spracheinheit der Araber untergraben, jedoch ein Sakrileg wäre jede Veränderung oder Anpassung der sakralen Hochsprache an die Erfordernisse der Moderne. „Sakral oder national: Dem klassischen Arabisch geht die Gegenwärtigkeit ab.“<sup>8</sup>

### 3.2. Orientalistik

Noch bis tief in die 90er Jahre wurde in den westlichen Ländern, in Deutschland, an wenigen Universitäten, in verborgenen Fachinstituten unter dem Begriff „Orientalistik“ über den Islam geforscht, ergo war die Betrachtungsweise eher philosophisch-altphilologischer Natur.

Die Einwanderer der ersten und zweiten Generation wurden in erster Linie als Ausländer wahrgenommen; Ihre Religionszugehörigkeit, nach westlichen Maßstäben eine Privatangelegenheit, war eben Nebensache.<sup>9</sup>

Die gängigen Begriffe waren: Tradition, Kultur, später Kulturkreis.<sup>10</sup>

Zur Zeit, sozusagen dank Bin Laden, findet allmählich ein Perspektivwechsel statt: Man ist bemüht, die Welt der Muslime und ihre Lebensauffassung unter westlichen Kategorien zu betrachten. So begreift man heute den Islam als religiösen Glauben und/oder als politische Ideologie.<sup>11</sup>

Wenn man den Koran als eine Anleitung zur politischen Ordnung der islamischen Länder gelten lässt – Stichwort Sharia - , kann man den Islam sogar als politische Religion definieren. Zur Soziologie der islamischen Welt, laut Stefano Allievi, ein italienischer Islamforscher, fehlen Untersuchungen von

---

<sup>6</sup> Vgl. Diner, Dan (2007): Versiegelte Zeit. Berlin, S. 134.

<sup>7</sup> Vgl. Haeri, Niloofar (2003): Sacred Language, Ordinary People. Dilemmas of Culture and Politics in Egypt. New York, S. 31.

<sup>8</sup> Vgl. Haeri, Niloofar (2003), S. 78.

<sup>9</sup> Vgl. Cohn-Bendit, Daniel; Schmid, Thomas (1992): Heimat Babylon. Das Wagnis der multikulturellen Demokratie. Hamburg, z.B. S. 173-175, wo über „Leilas Traum“ berichtet wird, ohne Berücksichtigung ihrer Religion.

<sup>10</sup> Vgl. in Opitz, J. Peter (Hrsg.) (2001): Weltprobleme im 21. Jahrhundert. München, S. 321-334.

<sup>11</sup> Vgl. Ruthven, Malise (2000): Der Islam. Eine kurze Einführung. Stuttgart, S. 3



islamischen Wissenschaftlern ganz. Ferner vermisst man ein Werk über Soziogenese und Psychogenese der islamischen Kultur, entsprechend dem von Norbert Elias.<sup>12</sup>

### 3.3 Ehre und Scham

Bernhard Lewis erkennt die drei folgenden Merkmale als charakteristisch für die religiös-kulturelle Identität von Muslimen:

- Die hierarchisch-autoritäre Einstellung:  
Gott ist allmächtig, Menschen ergeben sich ganz
- Die Gruppenidentität:  
Gruppe/Sippe/Stamm ist wichtiger als das Individuum
- Die patriarchalische Gesinnung und die Schamkultur:  
Frauen haben nur reproduktive Funktion und sind dem Mann untergeordnet – ungehorsame Frauen machen der Familie Schande

Ehre und Schande/Scham stellen die zentralen Begriffe der islamischen Identität dar. Für deren Einhaltung zuständig ist die Gruppe, die sich von Familie, Sippe und Stamm zur Gemeinschaft aller Gläubigen (Umma) steigert.

Demnach wird ein Muslim in den Augen eines anderen Muslim - aufgrund der emotionalen Bindung - als nächstehend betrachtet als ein Nicht-Muslim. Wie der menschliche Körper, so leidet die ganze Umma, die Gemeinschaft der Gläubigen, wenn irgendwo auf der Welt Glaubensbrüder leiden.

Allerdings können diese gesellschaftlichen Einheiten, wenn jemand aus der Reihe tanzen sollte, auch enormen Druck ausüben bzw. im Fall einer Bedrohung rasch und effektiv einschreiten und die alte Ordnung wieder herstellen.

Auch steht jemand aus demselben Stamm näher als jemand aus einem fernen Land, aber eben nicht aufgrund der Nationalität, die ein moderner Begriff ist.

Sippe und Familie bilden den Kern der islamischen Gesellschaft, wobei Frauen eine untergeordnete Stellung haben. So bedeuten viele Söhne viel Ehre und deshalb wird früh und wenn möglich mehr als eine Frau geheiratet. Der niedrige Stellenwert der Frauen führt auch dazu, dass Ehen zwischen Cousins und Cousinen vorgezogen werden, um die Familie/Sippe nicht zu schwächen, denn grundsätzlich werden Kinder nach dem Vater benannt und unter Verwandten verhält man sich loyal.

Allerdings von Nachteil bei der freudig erwarteten Vermehrung des männlichen Nachwuchses sind das daraus resultierende,

---

<sup>12</sup> Vgl. Hirsi Ali, Ayaan (2004): Ich klage an. München, S. 54

maßlose Bevölkerungswachstum sowie die möglichen Risiken der Ehen unter Verwandten.

Weiter sind Mädchen insofern unbeliebt, als sie für die Familie das ständige Risiko bergen, die Ehre des Vaters, d.h. der ganzen Sippe, zu verletzen, sei es, sie tragen auswärts nicht die vorgeschriebene Kleidung, sei es, sie haben Geschlechtsverkehr vor der Ehe. Die Strafen dafür können verbale Warnungen, körperliche Misshandlungen, Verstoßung oder sogar Mord sein. Jedenfalls finden entehrte Mädchen keine Ehemänner mehr: Die Familie verliert an Achtung und behält die Frau, d.h. auch noch die finanzielle Belastung.

In dieser Gedankenwelt spielen individuelle Freiheit und Verantwortung überhaupt keine Rolle: Das Individuum ist der Gruppe ganz ergeben. Tatsächlich, wie auch Julian Nida-Rümelin bekräftigt, ohne Freiheit, im Sinne der Existenz von alternativen Möglichkeiten, kann es keine Verantwortung geben.<sup>13</sup>

In der Schamkultur werden Kinder im Sinne von Ehre und Schande sozialisiert. Ihre wichtigste Tugend sollte sein, den erwachsenen Familienmitgliedern zu gehorchen.

Auch typisch für eine solche Kultur ist das aggressive Verhalten der jungen Männer, denn die Vermeidung von öffentlichen Demütigungen, sprich Ehrenverlust, ist lebenswichtig.

Dieses menschliche Grundmuster rekurriert in allen Gesellschaften, mit Ausnahme der modernen, und enthält folgende Elemente:

- Der Mensch fühlt sich als Teil der Natur und will sie nutzen, allerdings strebt er nicht danach, ihre Geheimnisse zu erforschen
- Seine Denkweise ist konkret, d.h. in Bildern, und nicht abstrakt, in Begriffen
- In seiner Umgebung voll von Unsicherheiten ist eine bewusste Planung und Organisation des Lebens weniger wichtig als in der modernen Welt
- Für ihn absolut und unantastbar sind Obrigkeit und Autoritäten
- In seiner Welt bedeutet Arbeit keinen Segen, sondern einen Fluch, während Nichtstun ein begehrter Luxus ist.<sup>14</sup>

### 3.4 Klassische Definition

---

<sup>13</sup> Vgl. Nida-Rümelin, Julian (2005): Über menschliche Freiheit. Stuttgart, S. 79.

<sup>14</sup> Vgl. Hirschi Ali, Ayaan (2004): Ich klage an. München. S. 54-57.

Im Folgenden werden Menschen, die an einen Gott, nämlich Allah, glauben und an Mohammed als seinen Propheten und daran, dass seine Lehre im Koran und in der Sunna, der Überlieferung, festgeschrieben sei, „Muslime“ genannt. Ihr Glauben heißt Islam, aus dem arabischen Wort „Unterwerfung“, sprich Unterwerfung unter Gott. Da es schon immer Menschen gab, die Unterwerfung übten, existiert der Islam nach Auffassung muslimischer Gelehrter seit Beginn der Schöpfung.<sup>15</sup>

Unter Islam versteht man die letzte (in chronologischem Sinne) der drei großen monotheistischen Weltreligionen, die auf einer direkten Offenbarung von Gott basieren.

So wurde im Jahr 609 oder 610 nach Christus die Lehre Gottes vom Propheten Mohammed in einer Bergeshöhle nahe Mekka empfangen und ca. 20 Jahre nach seinem Tod im Koran auf Arabisch festgeschrieben. Wie die Thora, die heilige Schrift des Judentums, und die Bibel, die heilige Schrift der Christen, so enthält der Koran für die Muslime das wahre Wort Gottes. Allerdings glauben die Muslime, dass es nur im Koran unverfälscht sein soll.

Aus der göttlichen Wahrheit wurde für die Gesellschaft ein System von Normen und Werten gedeutet, mit dem Anspruch der höchsten moralischen Ordnung. Wie damals, so gilt allerdings auch heutzutage im Islam die Lehre Gottes als wörtlich gemeint. Dies bedeutet, dass ein frommer Muslim sich an dem Leben(sstil) des Propheten in Arabien vom 7. Jahrhundert zu orientieren und die entsprechenden festgelegten Normen hinsichtlich u.a. Gebet, Kleidung, Verhalten (speziell von Frauen) zu befolgen hat.

Für die überwältigende Mehrheit der Muslime ist der Koran die Rede Gottes, und zwar von Ihm diktiert, nicht vom Menschen redigiert. So nimmt der Koran denselben Platz ein wie Christus für die Christen: Ein Muslim oder eine Muslimin soll nur im Zustand der rituellen Reinheit das heilige Buch anfassen und soll die heiligen Worte exakt aussprechen. Bestimmten Versen werden sogar heilende Kräfte zugesprochen, z. B. die erste Sure „Die Eröffnende“, soll helfen gegen den Stich eines Skorpions während die letzten beiden, Sure 113 und 114, gegen verschiedene Krankheiten wirksam sein sollen.

Insgesamt enthält der Koran 114 Suren, meistens geordnet nach ihrer Länge. Die Erste, bekannt als die Eröffnende, ist die wichtigste von allen und wird vor jedem Gebet, d.h. fünf Mal am Tag, wiederholt.

Die Suren sind voll von Allusionen und Anspielungen, deren Stil fragmentarisch; Denn Mohammed befand sich im Trancezustand als er die Rede Gottes empfing und sofort weitergab, deshalb soll eben der Koran eine Art Rohmaterial darstellen, wobei der prophetische Textmodus dazu dient, dessen Authentizität zu

---

<sup>15</sup> Vgl. Elger, Ralf (Hrsg.) (2006): Kleines Islam-Lexikon. bpb 383. Bonn, S. 145.

bekräftigen. Man darf eben nicht Mohammed für den Autor des Korans halten, vielmehr ist der Koran der Autor (Macher) des Propheten. Tatsächlich formuliert Mohammed seine Aussprüche, d.h. das Zeugnis der göttlichen Offenbarung, zu einer späteren Zeit. Sie wurden als Hadithe-Schriften (die Überlieferungen) verfasst, und zwar erst nachdem er die Rede Gottes gehört hat.<sup>16</sup>

Wie die Begründer anderer Weltreligionen, so entfaltet auch Mohammed seine Wirkung als Brücke zwischen Mythos und Geschichte, zwischen göttlichem und menschlichem Handeln. Die Details seines Lebens - Bartlänge, Kleidung, Essgewohnheiten u.v.m. , wie in den Hadith-Schriften - gelten als vorbildhaft; Seine Handlungen und sein Verhalten als vollkommen. Als direkter Leitstrahl Gottes ist er das sicherste Objekt für Nachahmung.

Die Banalität der irdischen Welt und des gesunden Menschenverstandes können seine mythische Dimension nicht durchdringen, was für die Menschen der Moderne schwer begreifbar ist.<sup>17</sup>

Selbst wenn nicht direkt erwähnt, symbolisiert das Wort „tauhid“ (einsmachen, das Einssein) die Vorstellung, auf der der ursprüngliche Impuls des Islam ruht. In theologischer, politischer oder soziologischer Hinsicht ist sie in der Glaubensformel „Es gibt keine Gottheit außer Gott“ enthalten. Verwirklicht wurde dies nur während der Zeit des „Golden Age“, jene mythische Zeit der religiösen und sozialen Bewegung, die den Advent des Islam begleitete und den Höhepunkt erreichte, als Mohammed die Regierung in Medina etablierte sowie, nach seinem Tod, während der Regierung der sogenannten vier frommen Kalifen. Insgesamt dauerte das „Golden Age“ ca. 29 Jahre. Auf diese Zeit blicken sehnsüchtig die Islamisten zurück und lassen sich inspirieren, bei der Gestaltung der vollkommenen Welt, die sie ihren Anhängern versprechen. Bis heute allerdings scheitert die soziale und politische Ordnung bzw. die Verwirklichung der göttlichen Einzigkeit an der Natur der Menschen. So steht das Einssein, im Sinne von Göttlichem, als (ironischer) Gegensatz zu den Konflikten in der islamischen Welt, die seit Mohammeds Tod im Jahre 632 einsetzen und sich mit der Zeit verschärft haben, mit der daraus resultierenden Krise der Autorität. Früher ging die Auseinandersetzung um Macht und Führerschaft, im Lauf der Zeit aber auch um die richtige Lehre. So gewannen die Dispute unter Muslimen eine theologische Dimension und das Zusammenleben unter Menschen eine feindliche wenn nicht, siehe Pakistan oder Irak, sogar eine kriegerische. Schi`a, Alawiten, Sufis, Sunniten, Wahabiten, Salafisten: Trotz stark divergierender Interpretationen vom Wesen Gottes und

---

<sup>16</sup> Vgl. Ruthven, Malise (2000), S. 45-48.

<sup>17</sup> Vgl. Ruthven, Malise (2000), S. 71-72.

der heiligen Schriften sowie unterschiedlicher Grade des Glaubens bleibt das Bekenntnis „Es gibt keine Gottheit außer Gott“ und „Es gibt kein anderes Buch neben dem Koran“ für alle bindend.<sup>18</sup>

Im Islam existiert keine Kirche oder Institution, mit denen im Christentum vergleichbar, um den gewöhnlichen Gläubigen den Willen Gottes oder die Lehre des Propheten zu vermitteln.

Im Islam gilt: „Gott hat nicht Sich und Sein Wesen offenbart, vielmehr Sein Gesetz.“<sup>19</sup>

Gemeint ist die Sharia, was wörtlich „der Weg zur Wasserstelle“ bedeutet.

Das Koran-Gesetz dient einerseits dem Zweck, das Gemeinwohl in einer Gesellschaft zu sichern, andererseits soll es den Menschen helfen, zur Erlösung zu gelangen.

Die Scharia wird als zeitlose Offenbarung von Gottes Willen verstanden, gleichzeitig immanent und transzendent, die weder der geschichtlichen Veränderung noch dem Einfluss der Umstände unterworfen ist.<sup>20</sup>

Als direktes Wort Gottes ist der Koran die hauptsächliche Rechtsquelle des Islam und im weitesten Sinne ist er für Muslime Gesetz.

Alles in allem ist der Koran, in welcher Auslegung auch immer, des Muslims ständiger Lebensbegleiter: Das Sakrale durchdringt alle Lebensbereiche.

Eine Abwendung ist nicht vorgesehen und wenn doch gewagt, wird sie als Angriff auf die Gemeinschaft gewertet und als Abfall vom Glauben, Apostasie, verdammt, was in einigen Ländern sogar mit dem Tode bestraft wird.<sup>21</sup>

In der islamischen Welt haben Menschen keine Möglichkeit, eine eigenständige Entscheidung über ihren Glauben zu treffen: Sie werden als Muslime geboren und sterben als Muslime.

#### 4. Der Islam und der Westen

Der Westen bezeichnet einen Kultur- und Zivilisationsraum, der sich, je nach Epoche, bis zu der Pazifikküste Nordamerikas als westlichste Grenze erstreckt und mit Rhein, Oder, Bosphorus oder sogar Ural als der Osten Europas.

Relativ neu ist diese Bedeutung des Begriffs „Westen“ für den Islam, denn dort hat man bereits seit dem Mittelalter einen eigenen Westen gehabt, nämlich Nordafrika und Spanien. Für den mittelalterlichen Muslim war die Welt in zwei große Zonen geteilt: Das Haus des Islam (dar al-Islam) und das Haus des

---

<sup>18</sup> Vgl. Diner, Dan (2007): Versiegelte Zeit. Über den Stillstand in der islamischen Welt. Berlin, S. 115.

<sup>19</sup> Vgl. Ruthven, Malise (2000), S. 103.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Ates, Seyran (2007): Der Multikulti-Irrtum. Berlin, S. 192.

Krieges (dar al-harb). Nördlich davon lagen die Reiche der Christen, Barbaren und Feinde des Islam; Südlich wohnten Ungläubige und Heiden, die bekehrt werden sollten.

Das „golden Age“, die Hochphase der islamischen Zivilisation, ereignete sich zwischen dem 8. und dem 10. Jahrhundert. Zu dieser Zeit blühte die islamische Welt regelrecht auf. Dabei entwickelten sich alle Bereiche einer „bürgerlichen“ Gesellschaft - Urbanisation, Handel, Geld- und Kreditwesen, Wissenschaft und Technologie, intensive Agrikultur, innovative Architektur, kreative Kunst und Literatur – und zwar alles viel früher als in Europa und im Westen.<sup>22</sup>

Allerdings brach diese Entwicklung ab, d.h. eine Dynamik ähnlich der westlichen Moderne stellte sich nicht ein, wahrscheinlich aufgrund der starken Verschränkung von Herrschaft und Sakralem.<sup>23</sup>

Man geht davon aus, dass der Nomadismus sowie die massive Präsenz des Sakralen in allen Bereiche des Lebens das Enigma des Orients erklären könnten: Voraussetzung für eine Entwicklung im westlichen Sinne war nämlich die Eigenständigkeit von Funktionsbereiche – von Staat und Gesellschaft, von Politik und Ökonomie, von Öffentlichem und Privatem – aber auch die Sicherheit der Person sowie die Garantie des Eigentums.<sup>24</sup>

Selbst dem Begriff der Geschichte kommt im Westen eine andere Bedeutung zu, denn die Verwandlung in der Zeit wird als Bewegung wahrgenommen: Dank der lebensweltlichen Erfahrung der Renaissance, des Buchdrucks, der Reformation, später der Aufklärung entdeckten die Menschen die Geschichte nicht als Gabe einer hohen Macht, sondern als von Menschen gemacht. Kurz: Gott zog sich aus der Geschichte zurück.<sup>25</sup>

Dadurch gewann die Geschichte eine Richtung und ein Ziel, hatte ein „telos“; Das Vor-Bild entwickelte sich in säkularisierte Form „nach vorn“: Diese Vorstellung von der Zukunft sollte später in der Idee vom „Fortschritt“ erkennbar werden.<sup>26</sup>

In der modernen Epoche war der wirtschaftliche und technische Fortschritt lange Zeit eine Sache der Europäer: Erst die Entdeckung und die Förderung des Erdöls im Nahen Osten ermöglichte einen Transfer zwischen den Welten und verschaffte den dortigen Regierungen riesige Einnahmen. Diese befähigten sie allerdings auch, die modernsten Kriegsgeräte der westlichen Industrie zu kaufen und – siehe jüngst Saddam Hussein – nach Belieben einzusetzen.

Bis dahin gab es ansonsten nur sehr wenige Muslime, die eine westliche Sprache lesen konnten; Auch existierten kaum

---

<sup>22</sup> Vgl. Diner, Dan (2007): Versiegelte Zeit. Über den Stillstand in der islamischen Welt. Berlin, S. 194-195.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Ebd., S. 234.

<sup>26</sup> Ebd., S. 231.

arabische, persische oder türkische Übersetzungen westlicher Bücher. So mahnt ein osmanischer Geschichtsschreiber: „Vertrauliche Gemeinschaft mit Heiden und Ungläubigen ist den Anhängern des Islam verboten, und freundlicher und intimer Umgang zwischen zwei Seiten, die zueinander wie Finsternis und Licht stehen, ist alles andere als wünschenswert.“<sup>27</sup>

Da es zum Gründungsdogma des Islam gehört, dass neben dem Koran kein anderes Buch geben darf, wurde die Schriftlichkeit allgemein unter Verdacht gestellt sowie das Schreiben tabuisiert, denn man befürchtete, ein zweites Buch könnte sich daraus ergeben.

Dies führte zu der großen Tradition der Mündlichkeit, des Rezitierens und Memorieren, allerdings auch zur verzögerten Verbreitung des Buchdrucks. Tatsächlich verlieren Texte die Aura des Sakralen, wenn sie mechanisch reproduziert und für jedes Individuum frei zugänglich werden. Die Reproduktion bringt die Autorität der Sache ins Wanken und erschüttert die Tradition: Erst der Druck machte das Wissen ewig und den Autor unsterblich.<sup>28</sup>

#### 4.1 Der Islam und die Freiheit

Nach den technischen Erfindungen kamen die europäischen Ideen. Im 18. Jahrhundert schickte der Sultan die ersten Diplomaten, wenig später kamen die Studenten. Die Idee der Freiheit in der politischen Ordnung im Nahen Osten verbreitete sich erst im 18. Jahrhundert und starb bereits gegen Mitte des 20. fast im ganzen Raum: Im Himmel gab es einen Gott, auf Erden einen einzigen Richter und einen einzigen Herrscher. Im modernen Nahen Osten konnte sich die politische Demokratie nur in drei Ländern und teilweise erfolgreich durchsetzen, nämlich in Israel, im Libanon und der Türkei: Das erste ist nichtislamisch, das zweite halbislamisch, das dritte zwar islamisch aber verwestlicht.

In der islamischen Ordnung gibt es zwar keine Klassenungleichheiten, aber doch andere Ungleichheiten; Die drei wesentlichen Ungleichheiten, die vom heiligen Recht des Islam nicht nur sanktioniert, sondern geradezu gefordert und vorgeschrieben wurden, sind die zwischen Mann und Frau, zwischen Gläubigen und Ungläubigen und zwischen Freien und Sklaven.

Zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sklaverei fast überall in den islamischen Ländern abgeschafft. Dort bemühte man sich auch um Gleichberechtigung für die Bürger anderer Konfessionen: Wo aber Bürgerrechte wenig bedeuten, kann man auch nicht viel verbessern.

---

<sup>27</sup> Vgl. Lewis, Bernard (2001), sein Zitat S. 59.

<sup>28</sup> Vgl. Diner, Dan (2007), S. 122-123.

Unverändert ungleich bleibt die Lage der Frauen: Polygamie, Kinderheirat, Scheidung durch Verstoßung, u.ä., sind immer noch bzw. wieder Gesetz. Von der jeweiligen Auslegung der Scharia hängt die Definition der Rolle der Frau sowie ihre Rechte und Pflichten ab. Eine wahre Revolution der Scharia hat es in Marokko am 10. Oktober 2003 gegeben, als der König Mohammed VI. das Personenstandrecht änderte: Zumindest theoretisch wurden damit die marokkanischen Frauen zu den emanzipiertesten in der arabischen Welt.<sup>29</sup>

Am diesem Beispiel wird auch deutlich, dass Veränderung der Scharia nur möglich sind, wenn muslimische Männer sich der Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen im Islam bewusst werden. Es liegt in der Natur der Sache, dass die vielen liberalen Muslime, die in den islamischen Ländern an einer Reformation des Glaubens arbeiten, im Westen weniger Resonanz als Islamisten und Jihadisten finden. Ein gelungener Versuch, ihnen Gehör zu verschaffen, ist einer italienischer Islamwissenschaftlerin, Valentina Colombo, zu verdanken. Sie hat nämlich eine Anthologie mit Beiträge von bekannten Vordenker und Vertreter eines liberalen Islam, darunter übrigens auffallend viele Frauen, herausgegeben<sup>30</sup> sowie die italienische Version, „Manifesto delle libertà“, aus dem französischen „Manifeste“<sup>31</sup>. Hier denunzieren die liberalen Muslime die Misogynie, die Homophobie und den Antisemitismus des politischen Islam und erklären sich bereit, für die Gleichstellung der Geschlechter, die Freiheit der sexuellen Orientierung und für die Anerkennung von Israel sich einzusetzen.<sup>32</sup>

#### 4.2 Der Islam und der Islamismus

Der Islamismus ist eine heterogene politische, zumeist sozialrevolutionäre Bewegung, die von einer Minderheit der Muslime getragen wird.

Ihre Anhänger, die Islamisten, berufen sich auf den Ur-Islam des 7. Jahrhunderts und auf das „Golden Age“. Nach ihrem Verständnis ist dies die einzige legitime Staats- und Gesellschaftsform, die auf der Welt alle anders geprägten Ordnungssysteme ersetzen soll. In der „islamischen Ordnung“, die sie durchsetzen wollen, werden alle Lebensbereiche so gestaltet, wie es von Gott durch den Koran und das Vorbild des Propheten und der frühen Gemeinde (Sunna) verbindlich vorgegeben.<sup>33</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. Ates, Seyran (2007), S. 147-148.

<sup>30</sup> Colombo, Valentina (2007, a cura di): BASTA! Musulmani contro l'estremismo islamico. Milano.

<sup>31</sup> [www.manifeste.org](http://www.manifeste.org)

<sup>32</sup> Ebd., S. 357.

<sup>33</sup> Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (2008): [www.verfassungsschutz.de](http://www.verfassungsschutz.de)



In einer solchen Welt ist die Scharia das höchste Gesetz. Dies bedeutet in erster Linie die Einhaltung einer politischen, sozialen und moralischen Ordnung, möglichst identisch mit der im 7. Jahrhundert in Arabien, d.h. zu der Zeit in der der Prophet lebte. Wie damals, soll zunächst die Sexualität der Menschen geregelt und die Freiheit von Frauen - Objekt der Begierde, für die Ehre der Clans verantwortlich, für den Trieb schuldig - stark eingeschränkt werden.

So wird jedes Detail des Lebens geregelt, sortiert und als Halal (erlaubt) oder Haram (verboten) beurteilt. Als sündhaft gilt nicht nur jede Art von Zweifel oder Kritik, sondern auch heterosexuelle Beziehungen außerhalb der Ehe, homosexuelle Lust sowie Selbstbefriedigung, selbst Blicke oder Kontaktaufnahmen jedweder Art. Haram ist alles was von Gott ablenkt, wie Alkoholgenuss, Singen, Tanzen, Musikhören, Fernsehen; Haram ist aber auch alles was in der arabischen Welt im 7. Jahrhundert unbekannt war oder der Prophet nicht mochte.

Das Regelwerk von Mohammed Atta für die Anhänger der in Hamburg von ihm gegründeten Islam AG verbietet u.a. Lebensversicherungen sowie das Wort „Israel“ – es hat „Palestina“ zu heißen. Selbst Augenbrauen zupfen („Der Prophet verfluchte sowohl die Frau, die es vornimmt, wie die, die es vornehmen lässt“) ist eine Sünde; Haare färben dagegen ist erlaubt („Juden und Christen färben ihr Haar nicht“).<sup>34</sup>

Bei Nicht-Einhaltung der Regeln sind die Sanktionen drakonisch: Wer nicht oder nur unregelmäßig bete, ist „ein Abgefallener vom Glauben und muss getötet werden“. Noch einmal, ausdrücklich: Dies sei eine Fatwa. Wer das Gebet vernachlässige, den strafe Gott, 15-mal insgesamt, 6-mal zu Lebzeiten, 3-mal während des quälenden Todes, 3-mal im Grabe und 3-mal beim jüngsten Gericht.<sup>35</sup>

Vordenker der muslimischen Fundamentalisten sind Hassan al-Banna<sup>36</sup> und Sayyid Qutb<sup>37</sup> aus Ägypten sowie Maulana Sayyid Abul A'la Maududi aus Pakistan. Nach ihren moralischen Kategorien verbreiten Europa und Amerika das moralisch und ethisch Böse, d.h. die Emanzipation der Frauen.<sup>38</sup> Demnach entziehen Frauenrechte im westlichen Sinne dem Islam die Grundlage, denn sie kollidieren mit der Lehre des Propheten. Maududi argumentiert, dass Frauenemanzipation die gesamte islamische Kultur unterminiere und deshalb sei die Wirtschaft

---

<sup>34</sup> Vgl. Atta, Mohammed (1999): Regel für die Islam AG. In: Spiegel special 6/2006

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Hassan al-Banna gründete 1928 die Muslimbrüderschaft, um Ägypten in einem islamischen Staat umzuwandeln.

<sup>37</sup> Vgl. Wright, Lawrence (2007): Der Tod wird Euch finden. Al-Qaida und der Weg zum 11. September. München, S. 12-42.

<sup>38</sup> Vgl. Udink, Betsy (2007): Allah & Eva. Der Islam und die Frauen. München, S. 56.

der Muslime ernstlich geschwächt worden und habe die Welthegeemonie verloren.<sup>39</sup>

Sobald jedoch die Fundamentalisten die politische Macht erobern ist der islamische Staat etabliert, dann werden die Muslime das „golden Age“ endlich erleben: Ganz von selbst werden sie entsprechend ihrer Leistung entlohnt; Feudalismus und Korruption werden verschwinden wie Schnee in der Sonne. Also braucht man heute nicht über ökonomische und soziale Gerechtigkeit zu sprechen. Die Armen, die Opfer und diejenigen, die ungerecht oder unschuldig leiden, müssen sich noch etwas in Geduld üben, bis der islamische Staat der Fundamentalisten existiert, aber dann hat gewiss auch ihr Leid ein Ende.<sup>40</sup>

Wie man bereits häufig erfahren hat, sobald in einem Land Islamisten an die Regierung kommen, sind es die Frauen, die am Schlimmsten darunter zu leiden haben: Der Koran und die Hadithe, ergo die Fundamentalisten, die sich danach strikt orientieren, sind in höchstem Ausmaß auf Frauen und auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen fixiert.

Dementsprechend haben die Regelwerke für orthodoxe und fundamentalistische Muslime zu jedem Detail im Leben einer Frau verblüffend viel zu sagen. Geregelt wird, wie eine Frau ein Bad nehmen und sich die Haare und die Nägel schneiden soll; Dass sie sich nicht die Kleider vom Leib reißen oder jammern darf, wenn ein naher Verwandter stirbt; Oder was sie während ihrer Menstruation tun muss. Überhaupt vor der Menstruation wird gewarnt – das unreine, das widerliche, das dunkle Blut. Dasselbe gilt für Nacktheit: Der Gläubige soll beim Anblick eines unbedeckten Zentimeter Frauenhaut vor Angst schaudern, denn ihm drohen Hölle und Verdammnis.<sup>41</sup>

Der Koran ist das buchstäbliche Wort Allahs und er kennt Zukunft und Vergangenheit: Was gut war für die Frauen im Arabien des 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung soll auch gut sein für die muslimischen Frauen des 21. Jahrhunderts; Wenn die Vorschriften nicht gefallen oder nicht in die moderne Zeit passen, ist das zwar schade, aber den Koran darf man eben nicht verändern oder aktualisieren.<sup>42</sup>

### 4.3 Der Islamismus und die Sexualität

Die Einführung der Scharia, d.h. im Wesentlichen die absolute Geschlechtertrennung, ist normalerweise der erste offizielle Akt einer islamischen Gesellschaftsordnung. Rigoros wird u.a. in Iran, Afghanistan oder Saudi Arabien die Apartheid der

---

<sup>39</sup> Vgl. Nasr, Reza Seyyed (1996): *Mawdudi and the Making of Islamic Revivalism*. Oxford.

<sup>40</sup> Vgl. Udink, Betsy (2007): *Allah & Eva. Der Islam und die Frauen*. München, S. 56.

<sup>41</sup> Ebd., S. 57.

<sup>42</sup> Vgl. Udink, Betsy (2007), S. 76.

Geschlechter von Religionspolizisten bewacht. Auch im Westen, etwa in den Arbeitsräumen von Milli Gorish in Berlin, halten sich gläubige Frauen und Männer strikt von einander getrennt. Genauer betrachtet, bedeutet islamische Moral konkret das Wegsperrn und Verstecken von Frauen, mit der Begründung, sie könnten die Männer dazu anreizen, ihre sexuellen Pulsionen auszuleben. Demnach würden in einer solchen Gesellschaft Männer von ihren Trieben so sehr gelehrt, dass sie beim Anblick einer Frau oder bloß eines Frauenhauptes oder Ähnlichem ihre Beherrschung verlieren würden und die Frau quasi überfallen müssten.

Hierzu sind die Berichte von Musliminnen über ihre ersten Spaziergänge ohne Kopftuch im Westen sehr aufschlussreich.

Siehe z. B. Ayaan Hirsi Ali.<sup>43</sup>

Bei der Koexistenz von westlichen Frauen und männlichen Muslimen in Europa spielt dies übrigens zunehmend eine Rolle: Die Tatsache, dass Muslime ihre Frauen, Schwestern oder Töchter, die sich an den westlichen Frauen orientieren, als Hure beschimpfen, ist nicht gerade schmeichelhaft für die Frauen im Westen. Auch das Fehlen von gewissen Gesten der Höflichkeit beim urbanen Leben – z. B. einer Frau den Vortritt zu lassen oder ihr die Tür offen zu halten – sorgen für Spannungen im alltäglichen Leben.<sup>44</sup>

Auch tiefenpsychologisch ist ein solches Verständnis von Sexualität von Interesse. „Transfer“ oder „Verschiebung“ heißt es nämlich in der Fachsprache, wenn man das Objekt der Begierde für die Begierde verantwortlich macht, d. h. das Objekt – die Frau – ist an der sexuellen Pulsion des Mannes schuld.<sup>45</sup>

Frauen und alles Weibliche müssen dann weg, in der Hoffnung, die eigenen Instinkte - d.h. das Unreine, das Wertlose, etwas, was man nicht im Griff hat und deshalb Angst macht - sind dann auch weg.

Und dass die Begierde riesig ist, verrät die Vorstellung vom Paradies der Jihadisten, nämlich für die Männer jeweils 72 Jungfrauen, die dann ewig jungfräulich bleiben werden.

So überrascht eine Google-Trend-Auswertung kaum, wonach Sex-Sites im Internet besonders häufig von Moslems frequentiert werden. Tatsächlich waren sieben moslemische Nationen unter den Top-Ten, nämlich Pakistan (Platz 1), Ägypten (Platz 2), Iran (Platz 4), Marokko (Platz 6), Indonesien (Platz 7), die Türkei (Platz 8) und Saudi-Arabien (Platz 9).<sup>46</sup>

Die Statistik wird von Ishtiaq Ahmed wie folgt kommentiert: „Wo Männer und Frauen voneinander fern gehalten werden, verschwindet Sex nicht aus ihrem Leben, sondern steigt ihnen

---

<sup>43</sup> Hirsi Ali, Ayyan (2006): Mein Leben, meine Freiheit. Die Autobiographie. München, S. 276.

<sup>44</sup> Vgl. Udink, Betsy (2007), S. 92.

<sup>45</sup> Fachliche Beratung: Dr. Susanna Chiesa, Psychiaterin und Psychoanalytikerin, Mailand.

<sup>46</sup> Vgl. Broder, Henryk M. (2007): Hurra, wir kapitulieren! Berlin, S. 154

zum Kopf und bleibt dort. Hätte Gott gewollt, dass sexlose Wesen die Welt bevölkern, hätte er Engel zur Erde geschickt und die Menschen im Paradies behalten.“<sup>47</sup>

Ferner sieht Ishtiaq Ahmed einen Zusammenhang zwischen der sexuellen Moral und Rückständigkeit der moslemischen Gesellschaft: „Wenn wir unsere Auffassung von Sexualität modernisieren und humanisieren würden, wären wir in der Lage, unsere Energie produktiv und kreativ einzusetzen. Indem wir es nicht tun, züchten wir Frustrationen, die sich in Extremismus und Terrorismus entladen. ...“<sup>48</sup>

Dass der islamische Terror viel mit verletzter Männerehre zu tun habe, sei ein Punkt, der im Westen nicht wirklich ernst genommen werde, meint auch Salman Rushdie und fügt hinzu: „Das abendländisch-christliche Weltbild bewegt sich zwischen den Begriffen Schuld und Erlösung, ein Konzept, das im Orient völlig unwichtig ist, schon weil es keine Erbsünde und keinen Erlöser gibt. Dafür gibt es das große Gewicht der „Ehre“ ... Sicher aber wird unterschätzt, wie vielen Islamisten es bewusst oder unbewusst darum geht, verletzte Ehre wiederherzustellen.“<sup>49</sup> Man darf auch nicht vergessen, dass für viele Leute Osama Bin Laden Sex-Appeal hat: „Wie er da vor seiner Höhle sitzt und den USA mit sanfter Stimme den Krieg erklärt, wie er den Feinden des Islam mit Vernichtung droht und Anschläge ankündigt – irgendwie cool der Mann ... Klar, er ist ein Killer, aber er hat auch Charisma.“<sup>50</sup>

Homosexuelle Neigungen werden übrigens streng bestraft, obwohl junge Männer häufig als einzig praktikable Alternative bei der sexuellen Erleichterung der erwachsenen Männer missbraucht werden, da die Jungfräulichkeit bei den Frauen einen immensen Stellenwert besitzt, ergo die Sanktionen, die bei einem Frauenmissbrauch zu befürchten sind, ziemlich brutal ausfallen.

Bei dem Hyperpatriarchat und der unaufgeklärten Auffassung der Sexualität ist die Möglichkeit eines guten Lebens für die Frauen in den islamischen Ländern stark reduziert: Die Tatsache, dass sie weder das Recht auf Selbstbestimmung haben, was die Partnerauswahl angeht, noch das Recht, die eigene Sexualität frei auszuleben, zwingt die meisten Frauen dazu, wie Gefangene zu leben und auf einen wichtigen Teil ihres Lebens zu verzichten.

Grundsätzlich ist die romantische Liebe, wie heute in der westlichen Welt verbreitet, in den islamisch geprägten Ländern undenkbar: Dies trägt schließlich auch zu Konflikten beim Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen in Europa bei.

---

<sup>47</sup> Ebd., S. 155.

<sup>48</sup> Ebd., S. 155.

<sup>49</sup> Ebd., S. 152.

<sup>50</sup> Ebd., S. 166.

## 5. Europa und die Identität des Westens

Auch Europa hat einen Gründungsmythos, und der spielt im klassischen Griechenland, während der kurzen und faszinierenden Blüte der Polis-Kultur.<sup>51</sup> Die griechischen Stadtstaaten hatten keine klerikalen oder feudalen Herrscher: Ihre politische Ordnung war die Selbstherrschaft, die Autarkie. Für die „politai“, die Männer, die selbstständig einem Haushalt vorstanden, war der politische Wert der Autarkie zentral. Auch die Idee ihrer religiösen Ordnung - über Rituale und Festlichkeiten die Kohäsion ihrer Polis zu sichern - war unter den damaligen Hochkulturen einzigartig.

„Die antike Geschichte des Mittelmeerraumes ist keine Vorgeschichte Europas, sondern ist genuine europäische Geschichte.“<sup>52</sup>

Das Projekt Europa startete bereits in der Antike, lange vor der Entstehung der Nationalstaaten.

„Das antike Europa war bei allen Friktionen historische Realität, ein Zusammenhang von Ideen, Menschen und Gütern, durchzogen von Konfliktlinien, aber zusammengehalten durch den Ursprung der griechischen Polis-Kultur, dann überformt durch die zivilisatorische Leistung des Imperium Romanum.“<sup>53</sup>

Die Rationalität der griechischen Klassik verbreitet sich über Rom und das Mittelmeer und prägt die römische Spät-Stoa, die nur menschliche Individuen in einem geordneten Kosmos sowie keine Dichotomie zwischen Bürgern und Barbaren, zwischen Gläubigen und Ungläubigen kennt. Die Selbstverantwortung aus der Autarkie-Zeit entwickelt sich über die Jahrhunderte zu einer ethischen Dimension. Von der alltäglichen Pflichterfüllung gegenüber sich und den Mitmenschen, dann, abgemildert, im Christentum, über den Renaissance-Humanismus und später vertieft dank Immanuel Kant, formt sich auf diese Weise die Weltanschauung der europäischen Moderne.<sup>54</sup>

So herrschen in Europa von Anfang an keine despotischen oder klerikalen Mächten sondern eine Verbindung von mächtigen Ideen: Autarkie und individuelle Freiheit, wissenschaftliche und ethische Rationalität, grundsätzliche Gleichwertigkeit des Menschen über alle Ethnien und Nationen hinweg sowie universalistische Humanität, die „humanitas“ aus der antiken Stoa.<sup>55</sup>

Nach Bassam Tibi, ein liberaler Muslim, der der Frage nachgegangen ist, was aus Europa und dem Islam wird, könnte der Islam europäisch werden, nach einer Reform, die die fünf

---

<sup>51</sup> Vgl. Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Werner (2007 Hrsg.): Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien. Baden-Baden, S. 38.

<sup>52</sup> Ebd., S. 39.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Vgl. Nida-Rümelin (2007), S. 40.

<sup>55</sup> Ebd., S. 41.

Eigenschaften der europäischen Identität übernimmt: Trennung von Religion und Politik, Demokratie als politische Ordnung, individuelle Menschenrechte, Pluralismus, Bürgergesellschaft. Der Islam wie in den arabischen Ländern praktiziert wird passt nicht zu Europa. Im Bezug auf den Islamismus fügt er hinzu, dass es zu viel Toleranz kontraproduktiv sei.<sup>56</sup>

## 6. Der Islam in Europa, Deutschland

In Deutschland leben zur Zeit etwa 3,2 Millionen Menschen muslimischer Prägung bzw. muslimischer Abstammung - Stand 15.02.2008, Bundesministerium des Innern – Deutsche Islamkonferenz.<sup>57</sup>

Allerdings nicht alle Menschen muslimischer Abstammung sind gleichzeitig bekennende Muslime im religiösen Sinne.

Anders als in der christlichen Liturgie vorgesehen, sofern sie fünfmal am Tag beten und sie sich davor reinigen, ist für die Muslime kein Ort vorgegeben, d.h. sie können überall beten, ohne dafür eine Moschee zu besuchen. Dies bedeutet ferner, dass es viele Muslime gibt, die so gut wie nie in eine Moschee gehen. Folglich ist es nur der eher konservative Teil der muslimischen Gemeinschaft der zum Gebet regelmäßig eine Moschee braucht.

Was Deutschland angeht, sind es nur ca. 10 % der Muslime, die sich in Moscheenvereinen und Organisationen zusammengeschlossen haben.

Auch sind in Deutschland, Schätzungen zufolge, rund 2.500 Moscheenvereine und 2.250 Imame aktiv, alle aber in der Türkei oder in den arabischen Ländern ausgebildet, die befristet nach Deutschland geschickt werden, ohne der deutschen Sprache mächtig zu sein: Obwohl Würdenträger, sind die Imame eben nicht mit Kirchenvorstehern gleichzusetzen, sondern vertreten in der Regel die radikale Auffassung vom Islam, wie etwa die Organisation Milli Görüş in Berlin, die schiitische Moschee in Hamburg oder vor einigen Jahren der selbsternannte Kalif von Köln.

In Italien versucht die radikale Organisation UCOII bereits seit langem als Vertreter von allen in Italien lebenden Muslimen in Erscheinung zu treten ähnlich wie die muslimischen Brüder in ganz Europa. Seit Jahren wird deshalb Magdi Allam, ein islamkundige und islamkritische Ägypter, inzwischen italienischer Staatsbürger, von UCOII bedroht und verfolgt, weil er, vom Beruf Journalist, u.a. über die radikal islamische Welt regelmäßig berichtet und ganz genau recherchiert.

„Laut Verfassungsschutz sind 1 bis 2 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime in Organisationen aktiv, die

---

<sup>56</sup> Vgl. Sabahi, Farian (2007): Islam: L'identità inquieta dell'Europa. Milano, S. 252. (Die Übersetzung ist von mir).

<sup>57</sup> [www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de) 15.02.2008,

verfassungsfeindliche oder gegen Frieden und Völkerverständigung gerichtete Absichten verfolgen. Einige Verbände stehen in begründetem Verdacht, islamistischen Bestrebungen im Rahmen ihrer Bildungsarbeit Vorschub zu leisten.“<sup>58</sup>

Ein Bericht der Bundeszentrale für politische Bildung gibt Auskunft über den Grad der Religiosität: Ungefähr ein Drittel der in Deutschland lebenden Muslime bezeichnen sich als „sehr religiös“, d.h. sie beachten die religiösen Vorschriften wie das tägliche Beten, das rituelle Fasten, die Bekleidungsgebote u.ä.; Ein weiteres Drittel zählt zu den sog. „Kulturmuslimen“, d.h. Menschen, die zwar als Muslime geboren wurden aber ihre Religion selten praktizieren; Schließlich gilt das letzte Drittel als säkularisiert.<sup>59</sup>

Viele der in Deutschland lebenden Muslime sind gut integriert in der deutschen Gesellschaft. Allerdings haben die wachsenden Defizite im Bildungsbereich und auf dem Arbeitsmarkt sowie die soziale und emotionale Fragmentation vor allem junger Muslime der zweiten bzw. dritten Generation den Bundesminister des Innern dazu bewogen, eine langfristig angelegte Initiative zur Verhandlung und Kommunikation zwischen Vertretern des deutschen Staates und der in Deutschland lebenden Muslime zu etablieren. So fand die Eröffnungsveranstaltung der Deutschen Islam Konferenz - DIK – am 27. September 2006 in der Orangerie von Schloss Charlottenburg in Berlin statt. Alle zwei Monate sind Treffen der vier Arbeitsbereiche – 1. Deutsche Gesellschaftsordnung und Wertekonsens, 2. Religionsfragen im deutschen Verfassungsverständnis, 3. Wirtschaft und Medien als Brücke, 4. Sicherheit und Islamismus - und alle sechs Monate des Plenums der Konferenz vorgesehen.

Bei der Konferenz handelt es sich um einen Dialog auf nationaler Ebene mit dem Ziel, eine verbesserte religions- und gesellschaftspolitische Integration der Muslime in Deutschland zu erreichen, und somit ferner die Verhinderung von gewalttätigem Islamismus und der Segmentation (parallele Welten) von Muslimen.

## 6.1. Integration und kulturelle Freiheit

Zur Integration in einer liberalen Gesellschaft gehört auch die Freiheit, sich für oder gegen eine Lebensweise zu entscheiden und auf keinem Fall Geisel der eigenen Abstammung zu bleiben. Laut Amartya Sen, die Idee einer multikulturellen Gesellschaft sollte nicht zu rasch aufgegeben werden, sondern fair beurteilt,

---

<sup>58</sup> Vgl. [www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de) DIK Deutsche Islam Konferenz.

<sup>59</sup> Vgl. Ates, Seyran (2007), S. 194.

insbesondere unter Berücksichtigung der individuellen Freiheit und der Chancengleichheit.<sup>60</sup>

Dabei sind folgende Grundfragen wichtig, nämlich ob in einer multikulturellen Gesellschaft die Personen nach der Tradition kategorisiert werden sollten, in die sie hineingeboren wurden oder nach der, die sie gewählt haben; Ob die „empfangene“ Identität Vorrang hat über andere Zugehörigkeiten, die sich aus Politik, Beruf, Klasse Geschlecht, u.s.w. ergeben; Ob das Kriterium einer gelungenen multikulturellen Gesellschaft darin besteht, dass die Menschen sich in Ruhe lassen oder dass sie, durch Bildung gefördert, an der Zivilgesellschaft aktiv teilhaben. Kulturelle Freiheit heißt jedenfalls zunächst, dass man der reflexhaften Verteidigung des kulturellen Erbes widerstehen muss. Was dann selbstverständlich die Möglichkeit einschließt, nach Prüfung zu den eigenen Traditionen zu stehen.

Drei Konzeptionen der multikulturellen Gesellschaft lassen sich unterscheiden:

- Die eine Konzeption, „Potpourri-Präferenz“, schätzt die Vielfalt der Kulturen – je mehr davon, desto besser – hierbei sind Menschen nicht unbedingt denkende Wesen, die kritisch reflektieren und von ihrer Wahlfreiheit Gebrauch machen, sondern sind sie Container, in denen Kultur stattfindet.
- Bei der zweiten Konzeption von Multikulturalismus, der „Kulturkonservatismus“, sollten die Menschen in den Kulturen eingesperrt bleiben, in die sie hineingeboren wurden: Sie haben keine freie Wahl, selbst wenn sie dazu führen könnte, sich für die ursprünglichen Traditionen zu entscheiden.
- Die dritte Konzeption von Multikulturalismus orientiert sich nach der Wahlfreiheit und danach, dass die Menschen in der Lage sein sollten, selbst über ihr Leben zu bestimmen. Der Wert des Multikulturalismus besteht darin, dass Menschen innerhalb der Vielfalt der Kulturen frei wählen können.<sup>61</sup>

Die menschliche Freiheit lässt sich nur in der multikulturellen Vielfalt pflegen und praktisch leben: Eine junge Frau aus einer konservativen Einwandererfamilie, die sich mit einem jungen Mann verabreden möchte, kann man nicht mit dem Verweis auf multikulturelle Freiheit kritisieren. Auch den Versuch ihrer Eltern, sie daran zu hindern, wird man nicht als gelungene

---

<sup>60</sup> Vgl. Sen, Amartya (2007): Der Freiheit eine Chance. Köln. Rede zur Entgegennahme des Meister-Eckhart-Preises.

<sup>61</sup> Ebd.



multikulturelle Praxis bezeichnen, es sei denn, die Kulturen sollen auf „pluralistisch monokulturelle“ Weise getrennt bleiben. Viele engagierte „Multikulturalisten“ sympathisieren heute mit dem elterlichen Verbot, sie halten nicht mehr die Freiheit der Menschen für wichtig, über ihr Leben selbst bestimmen zu dürfen.

Alle, die die kulturelle Freiheit schätzen, müssen die Potpourri-Präferenz und den Kulturkonservatismus ablehnen.

In der Tat was es bedeutet, wenn Menschen auf ihre ethnische oder religiöse Zugehörigkeit reduziert werden, steht uns allen vor Augen: Jede Aussage über die entsprechende Religion – sei es bei einer Diskussion, sei es bei einer Karikatur – erscheint plötzlich als entwertende Aussage über den einzelnen Menschen.<sup>62</sup>

Nach Amartya Sen geht es in Westeuropa im Wesentlichen um zwei Irrtümer, nämlich die Verwechslung von kulturellem Konservatismus und kultureller Freiheit sowie die Einschätzung der Religion als wichtigstes Identitätsmerkmal.<sup>63</sup>

Dank der multikulturellen Freiheit, durch Reflexion und Urteilskraft, kann der Mensch sich, nach der Prüfung von Alternativen, für die Tradition entscheiden, in die er hineingeboren wurde. Oder sich eben mit guten Gründen von den ererbten Werten abwenden.

Neben der Religion gibt es weitere Zugehörigkeiten – kulturelle, politische, soziale, wirtschaftliche –, die den Menschen viel bedeuten.

Zur Zeit wenden sich europäische Politiker den jeweiligen Glaubensgemeinschaften zu, bzw. den eigenen, getrennt voneinander, und sprechen seltsamerweise von einer möglichen religiös motivierten Politik, selbst wenn in moderater Form. Kein Wunder, dass die religiösen Sprecher von Migranten leichter Zugang zu den Korridoren der Macht finden, mit dem Resultat, dass z.B. „konfessionelle Schulen“ gestärkt werden. Solche Einrichtungen der religiösen Parität sind leider kontraproduktiv für die Kernaufgabe schulischer Bildung, d.h. vor allem die Einübung des kritischen Gebrauchs der eigenen Urteilskraft.

Fazit: Auf keinen Fall darf man den Multikulturalismus aufgeben, genauso wenig den Egalitarismus, nämlich die Überzeugung, dass alle Menschen gleich sind, unabhängig von „ihrer rassischen oder ethnischen Herkunft, ihrer Sprache oder religiösen Zugehörigkeit“. Vielmehr sollte man alles tun, um das falsche, das freiheitsfeindliche Verständnis von Multikulturalismus zu korrigieren.

Und wenn man ein freiheitsorientiertes Verständnis von Multikulturalismus verteidigt, sollte einem klar sein, dass dies nicht nur von jenen bekämpft wird, die den Multikulturalismus

---

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd.

ablehnen; Vielmehr wird es auch von den Menschen untergraben, die sich für einen Multikulturalismus der singulären Identitäten einsetzen.<sup>64</sup>

## 8. Konklusion

In meiner Ausführung glaube ich überzeugend gezeigt zu haben, welche Konfliktlinien bei der Koexistenz von Menschen muslimischen Glaubens und von Europäern in Europa, insbesondere zwischen männlichen Migranten aus islamisch geprägten Ländern und Europäerinnen auszuhalten sind bzw. zur Spaltung führen können.

Auch hoffe ich, mit der Überlegung, durch eine ganzheitliche Perspektive, die die Geschlechtertrennung sowie die Rechtlosigkeit der Frauen im Islam als Resultat der unaufgeklärten Sexualität sieht, zu Entspannung und Verständnis zwischen Frauen und Männer beigetragen zu haben. Denn dadurch werden langwierigen Debatten über einzelne Aspekte – z. B. das Kopftuch - überflüssig.

Deutlich wurde allerdings, dass weder Religion noch Tradition Verbrechen im Namen der Ehre oder Menschenrechtsverletzungen rechtfertigen können.<sup>65</sup>

Eng verläuft hier die Konfliktlinie, denn Frauenrechte sind Menschenrechte und, wie in meiner Ausführung eingehend dargestellt, durchdringen deren Verletzungen alle Bereiche des Lebens einer muslimischen Frau: Hier soll noch einmal klargestellt werden, dass eine friedliche Koexistenz in den westlichen Ländern nur dann möglich ist, wenn kulturellen Toleranz dort Grenzen gesetzt werden, wo es um Verletzungen der Menschenrechte geht.

Auf der Ebene der Mikroökonomie sind Muslime in Europa bereits seit langem unsere Nachbarn: Sie führen den alltäglichen Kampf der Migranten, selten den der Jihadisten.<sup>66</sup>

Überhaupt der wirtschaftliche Aspekt lässt ein letzter Gedanke zu: Wie der Homo Oeconomicus aus der Ökonomik, ein Konstrukt, der in der Interaktion und Situationsbedingt wirkt, so scheint es manchmal ein Homo Islamicus zu geben, ein Konstrukt oder besser eine bestimmte, „generell gültige Eigenschaft von Interaktionssituationen.“<sup>67</sup> Weder ist er Durchschnitt, noch „worst case“ sondern bildet er die „total normale“ Grundstruktur aller Interaktionen, die Dilemmastruktur.<sup>68</sup>

---

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Vgl. Ates, Seyran (2007), S. 96.

<sup>66</sup> Vgl. Allievi, Stefano (2003): Islam italiano. Viaggio nella seconda religione del paese. Torino.

<sup>67</sup> Vgl. Homann, Karl; Suchanek, Andreas (2005): Ökonomik. Eine Einführung. Tübingen, S. 370.

<sup>68</sup> Ebd., S. 371.

Alles in allem bin ich schließlich zu der Auffassung gelangt, dass in Europa die Macht des Guten stark genug ist, den Herausforderungen des islamischen Fundamentalismus zu widerstehen. Letztendlich werden sich Freiheit, Vernunft und Frieden weiter verbreiten, weil nur sie ein gutes Leben für Frauen und Männer versprechen und ermöglichen.

## 9. Bibliographie

- Allam, Magdi (2005): *Vincere la paura. La mia vita contro il terrorismo islamico e l'incoscienza dell'occidente.* Milano.
- Allam, Magdi (2006): *Io amo l'Italia ma gli italiani la amano?* Milano.
- Allam, Magdi (2007): *Viva Israele.* Milano.
- Allievi, Stefano (2003): *Islam italiano. Viaggio nella seconda religione del paese.* Torino.
- Ates, Seyran (2007): *Der Multikulti-Irrtum.* Berlin.
- Bielefeldt, Heiner (2007): *Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft.* Bielefeld.
- Broder, Henryk M. (2006): *Hurra, wir kapitulieren!* Berlin.
- Colombo, Valentina (2007, a cura di): *BASTA! Musulmani contro l'estremismo islamico.* Milano.
- Dawkins, Richard (2007): *Der Gotteswahn.* Berlin.
- Diner, Dan (2007): *Versiegelte Zeit.* Berlin.
- Elger, Ralf (2006 Hrsg.): *Kleines Islam-Lexikon.* Bonn.
- Ende, Werner / Steinbach, Udo (2005 Hrsg.): *Der Islam in der Gegenwart.* Bonn.
- Ferdowsi, Mir A. u.a. (2007): *Weltprobleme.* München.
- Gruber, Lili (2007): *Figlie dell'Islam. La rivoluzione pacifica delle donne musulmane.* Milano.
- Haeri, Niloufar (2003): *Sacred language, Ordinary People. Dilemma of Culture and Politics in Egypt.* New York.
- Hirsi Ali, Ayaan (2006): *Mein Leben, meine Freiheit.* München.
- Hirsi Ali, Ayaan (2004): *Ich klage an.* München.
- Homann, Karl / Lütge Christoph (2005): *Einführung in die Wirtschaftsethik.* Münster.
- Homann, Karl / Suchanek, Andreas (2005): *Ökonomik. Eine Einführung.* Tübingen.
- Kelek, Nekla (2005): *Die fremde Braut.* Köln.
- Kelek, Nekla (2006): *Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes.* Köln.
- Lewis, Bernard (2001): *Der Atem Allahs.* München.
- Meyer, Thomas (1989, Hrsg.): *Fundamentalismus in der modernen Welt.* Frankfurt am Main.
- Nida-Rümelin, Julian (2001): *Strukturelle Rationalität.* Stuttgart.
- Nida-Rümelin, Julian (2005): *Über menschliche Freiheit.* Stuttgart.
- Nida-Rümelin, Julian (2005 Hrsg.): *Angewandte Ethik. Die Bereichsethiken und ihre theoretische Fundierung.* Stuttgart.

- Nida-Rümelin, Julian (2006): Demokratie und Wahrheit. München.
- Nida-Rümelin, Julian / Vossenkuhl, Wilhelm (1998 Hrsg.): Ethische und politische Freiheit. Berlin.
- Nida-Rümelin, Julian / Weidenfeld, Werner (2007 Hrsg.): Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien. Baden-Baden.
- Opitz, Peter (1995 Hrsg.): Weltprobleme. Bonn.
- Opitz, Peter (2001 Hrsg.): Weltprobleme im 21. Jahrhundert. München.
- Rawls, John (1998): Politischer Liberalismus. Frankfurt am Main.
- Ruthven, Malise (2000). Islam. Eine kurze Einführung. Stuttgart.
- Sabahi, Farian (2006): Islam: l'identità inquieta dell'Europa. Milano.
- Schirrmacher, Christine / Spuler-Stegemann Ursula (2006): Frauen und die Scharia. Die Menschenrechte im Islam. München.
- Schwarzer, Alice (2002 Hrsg.): Die Gotteskrieger und die falsche Toleranz. Köln.
- Selim, Nahed (2007): Nehmt den Männern den Koran! Für eine weibliche Interpretation des Islam. München.
- Sen, Amartya (2007): Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München.
- Tibi, Bassam (2002): Europa ohne Identität? München.
- Tibi, Bassam (2003): Die fundamentalistische Herausforderung. München.
- Udink Betsy (2007): Allah & Eva. Der Islam und die Frauen. München.
- Vossenkuhl, Wilhelm (2006): Die Möglichkeit des Guten. Ethik im 21. Jahrhundert. München.
- Wright, Lawrence (2007): Der Tod wird euch finden. Al-Qaida und der Weg zum 11. September. München